

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. September d. J. dem Hofrath und Finanzdirektor in Laibach Karl Zubeč anlässlich der von ihm erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Der Ausgleich.

Die „Neue Freie Presse“ meint in einer neuerlichen Besprechung der Ausgleichsverhandlungen, der Ausgleich sollte von Rechnern gemacht werden und nicht von Politikern. Politiker kümmern sich nur um Parteien, Wähler und Paradedstücke zur Blendung der Massen. Ein kühler Redner wird herausfinden, was die Quote und die Bank, um die jetzt gestritten wird, in Geld bedeute, und da werde sich herausstellen, daß der Nutzen, den Ungarn aus einem Vergleiche mit Oesterreich zieht, enorm höher ist, als das was eine eventuelle Erhöhung der Quote ausmacht. Die Quote werde das beste Geschäft sein, das die ungarische Regierung jemals abgeschlossen hat.

Die „Zeit“ schließt aus verschiedenen Anzeichen, daß die ungarischen Unterhändler dahin gelangt oder doch nahe dabei sind, die neu-österreichische Geschäftsmäßigkeit und Arithmetik zu verstehen. Ist das so, dann gibt es kein Hindernis mehr, zu einem Ausgleich zu kommen. Sind die Ungarn aber noch nicht ganz so weit in dem Verständnis des Wandels der österreichischen Politik vorgebrungen, dann werden wir uns noch eine Weile gedulden müssen. Aber bei gleichem Bedürfnis nach dem Ausgleich und bei gleicher Berechnungsmethode für seinen Wert — da sollte man meinen, daß es den beiderseitigen Staats-, Partei- und Geschäftsführern doch gelingen müßte, einmal einig zu werden.

Feuilleton.

«Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n —».

Von Karoline Eichler-Häusser.

(Nachdruck verboten.)

„Die Hände möchte man über dem Kopf zusammenschlagen! Stumm und starr dazustehen, nicht in Begeisterung zu geraten vor solcher Schönheit! Ja, seid Ihr Männer denn aus Stein? Von dir, Adolf, wundert es mich nicht; aber du, Herbert, bist mir ganz und gar ein Rätsel; ein Leutnant und hat keinen Sinn für so etwas!“

Die noch immer hübsche Justizrätin machte ärgerlich kehrt; dann aber siegte doch wieder ihr unverwundlicher Humor und sich zu dem Gatten wendend, sagte sie: „Also ernsthaft, es gefällt dir nicht? Wirklich nicht? Na, denn nicht, alter Brummbar; mit dir aber rede ich heute kein Wort mehr, du ästhetisches Greuel von einem Neffen!“ Und halb lachend, halb ärgerlich verließ sie das Zimmer.

Onkel und Neffe sahen sich einige Augenblicke schweigend an; dann sagte der hübsche Dragoner: „So ernst solltest du es eigentlich nicht nehmen, Onkel Adolf; eine kleine Geschmacksverirrung, weiter nichts!“

„Da muß ich aber schon bitten!“ brauste der Justizrat auf; „Geschmack hat deine Tante immer gehabt, hat ihn auch heute noch, und schön, sehr schön ist das Ding ja —“

In diesem Augenblick steckte Frau Hedwig nochmals den Kopf zur Tür herein: „Du, Adolfchen, mir fällt ein, es handelt sich dir vielleicht um den Kostenpunkt? Aber da muß ich dir schon

Die „Arbeiterzeitung“ führt aus, daß was jetzt geschieht, die Liquidation des § 14-Ausgleichs sei. Als der Ausgleich und das Ausgleichsprovisorium obstruiert wurden, da ward dem alten Dualismus das Grab geschaufelt. Was war der Sinn des 1867er Dualismus? Bei der theoretisch zugestanden und prinzipiell festgesetzten Selbständigkeit beider Staaten die größtmögliche Innigkeit zwischen ihnen! Was ist der Sinn des 1907er Dualismus? Bei der theoretisch anerkannten und prinzipiell festgesetzten Einheit der Monarchie die größtmögliche Selbständigkeit beider Staaten! So viel Selbständigkeit, als sich mit der Einheit verträgt — so viel Einheit, als die Selbständigkeit zuläßt: das ist der kardinale Unterschied zwischen den Anfängen des Dualismus und seiner heutigen Gestaltung.

Vize-Admiral Zjuin.

Der Kommandant des nach Europa entsendeten japanischen Geschwaders, Vizeadmiral Zjuin, äußerte sich vor seiner Abreise aus Wien gegenüber einem Vertreter der „Pol. Korr.“ über den Verlauf seines Besuches in Oesterreich mit Worten wärmster Befriedigung. In erster Linie gedachte er der sehr huldvollen Aufnahme, die er und seine Begleiter bei Sr. Majestät dem Kaiser gefunden haben. Durch das außerordentliche Entgegenkommen, das ihm seitens der Marineverwaltung des k. u. k. Reichskriegsministeriums bewiesen wurde, sowie durch die Gastfreundschaft, welche die Zivil- und Marinebehörden in Triest gegenüber dem japanischen Geschwader betätigten, fühle er sich in hohem Maße zu Dank verpflichtet. Der Vizeadmiral, der vor mehr als zwei Jahrzehnten zum erstenmal in Oesterreich weilte, erklärte, daß die österreichisch-ungarische Marine in Japan einen ausgezeichneten Ruf genieße, und wies darauf hin, daß die Offiziere der japanischen Marine bei ihren Besuchen in Oesterreich-Ungarn sehr schätzbare Erfahrungen machen konnten, die in der genannten Marine ver-

wertet wurden. Dies gelte namentlich bezüglich der Mobilisierung, in welcher Hinsicht die österreichisch-ungarische Marine mit Recht als mustergültig angesehen werde. Die jetzige Fahrt des japanischen Geschwaders hatte in erster Linie nicht Studien, sondern Höflichkeitsbezeugungen gegenüber einer Reihe von Staatsoberhäuptern zum Zwecke. Bei diesen Besuchen habe er selbstverständlich auch mannigfache Gelegenheit zu Beobachtungen der Marinen der betreffenden Länder erhalten. Die Wahrnehmungen, die er bezüglich der österreichisch-ungarischen Marine machen konnte, seien geeignet, die hohe Wertschätzung, die er für dieselbe hege, zu befestigen.

Die marokkanische Polizeifrage.

Man schreibt aus Berlin: Einige Pariser Blätter haben es sich nicht versagen können, Kritik daran zu üben, daß die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ am letzten Montag den Inhalt der deutschen Antwort auf das französische Promemoria über die marokkanische Polizeifrage mitgeteilt hat. Zunächst sei bemerkt, daß diese Antwort, die in der Presse immer wieder als „Note“ angesprochen wird, nichts anderes war, als eine in der gleichen Form, wie der französische Schritt, also ebenfalls als Promemoria, erfolgte Darlegung der deutschen Ansichten über die von französischer Seite zur Erörterung gestellte Frage. Augenscheinlich ist es in Paris nicht allgemein bekannt, daß diese Antwort dem französischen Botschafter bereits Sonntag, den 8. September, abends überreicht wurde, während die Veröffentlichung erst Montag, den 9. September, abends, also fast vierundzwanzig Stunden später, erfolgte, das heißt in einem Zeitpunkt, in dem die deutschen Mitteilungen von französischer Seite, wenn ein solches Vorgehen in Paris beliebt worden wäre, ebenfalls schon längst hätten publici juris gemacht werden können. Bleibt die Frage, ob es notwendig war, diese Veröffentlichung vorzunehmen. In dieser Beziehung braucht nur darauf

in einen Frühling hineintauschen wollen, das muß ja den Spott geradezu herausfordern.“

„Weißt du, Onkel,“ belehrte der flotte Dragoner mit einem Sprung ins Philosophische, „wenn Tante junge Söhne oder Töchter hätte — halt! Wie wär's, wenn Ihr Lene Anzing in die Gesellschaft einführen würdet? Die kränkliche Baronin würde es Euch sicher danken, und als Ballmutter wären Tante gewisse Grenzen gezogen.“

„Junge, sprichst du geschickt!“ lachte der Rat ironisch. „Hältst du mich für einen Esel, daß ich daran noch nicht gedacht hätte? Aber komm du einmal deiner Tante mit diesem Vorschlag! Ich wollte, du hättest ihr Gesicht gesehen, die Augen! Ihre Antwort war sehr kurz: „In zehn Jahren vielleicht; jetzt fühle ich mich noch zu jung zur Garbedame!“ Und dabei, du kannst mir's glauben,“ flüsterte der ergrimmete Gatte, „zupft sie sich jeden Tag jedes graue Härchen aus, und es dauert immer länger, bis sie damit fertig wird.“

Der junge Offizier sah erstaunt auf seinen Onkel; dem taktvollen Manne mußte die Sache doch sehr tief gehen, wenn er sich zu einem solchen Vertrauensbruch hinreißen ließ, und ernsthaft sagte er:

„Aber so verbiete es doch ganz einfach, lieber Onkel!“

Der sah ihn mit spöttischer Miene an: „Man merkt's, daß du nicht verheiratet bist! In solchen Dingen hat man Erfahrung oder man hat sie nicht; ich habe sie, und darum sehe ich meinen häuslichen Frieden nicht so leichtfertig aufs Spiel. Vielleicht sehe ich wirklich zu schwarz, und die Sache geht glimpflicher ab als ich befürchte.“

(Fortsetzung folgt.)

hingewiesen zu werden, wie gerade in der vorigen Woche die französischen Blätter fast ununterbrochen Angaben über den Inhalt der damals noch gar nicht erfolgten deutschen Antwort brachten, die die öffentliche Meinung nicht nur in Frankreich irre zu führen geeignet waren. Es war also Pflicht der verantwortlichen Stellen in Berlin, dafür zu sorgen, daß nicht die auf diese Weise verbreiteten Irrtümer, wenn auch nur dem Scheine nach, unangefochten für längere Zeit als bare Münze in Umlauf gebracht würden. Das ist der Grund, warum man sich hier dafür entschieden hat, eine allgemeine Information über den Inhalt der dem Botschafter Cambon überreichten Denkschrift zwanzig Stunden nach deren Überreichung zu erteilen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 14. September.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu dem siegreichen Vorstoße der Franzosen gegen Ladert, daß der Erfolg der französischen Truppen nicht bloß in Frankreich, sondern auch anderwärts und vor allem in Berlin aus politischen Gründen mit Genugthuung aufgenommen werden wird. Denn er eröffne die Aussicht, über einen heiklen Punkt hinauszukommen, der unlängst in der diplomatischen Sphäre der Marokko-Angelegenheit aufgetaucht ist und zu einem Austausch der Meinungen zwischen den Kabinetten geführt hat. Eine weitere erfolgreiche Offensive seines Expeditionskorps würde es Frankreich vielleicht ermöglichen, auch in formeller Beziehung die Bestimmungen des Algierabvertrages unverfehrt zu lassen und von der durch die deutsche Antwortnote erteilten Erlaubnis zur Schaffung einer provisorischen Polizeiorganisation mit ausschließlich französisch-spanischem Personal keinen Gebrauch zu machen. Der diplomatische Vorgang, der das neuerliche Zeugnis des deutschen Vertrauens in die französische Marokkopolitik hervorrief, bliebe darum doch nicht ohne wertvolles Ergebnis. — Die „Österreichische Volkszeitung“ sagt, der Verlauf der marokkanischen Krise habe das Gute, daß durch sie die Besserung der deutsch-französischen Beziehungen vor aller Welt zutage tritt. In Paris kehrt man nicht gegen Deutschland die hochmütige Seite hervor und in Berlin hat man keinen Grund, Frankreich zu demütigen. So ist die marokkanische Frage ihres gefährlichen internationalen Charakters entkleidet worden.

Gegenüber den nativistischen Bestrebungen der Einwanderungsgegner in den Vereinigten Staaten von Amerika hebt die „Post“ nach dem letzten Berichte des General-Einwanderungskommissärs hervor, daß die im Berichtsjahre

1906/1907 in Newyork gelandeten Einwanderer die respektable Summe von 19,212,286 Dollars, also zirka 95 Millionen Kronen, als ihr mitgebrachtes Barvermögen angeben haben. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Angaben, die die Zwischendeckpassagiere über ihre Vermögensverhältnisse bei der Registrierung machen, in der Regel nicht korrekt sind und der tatsächliche Besitz in vielen Fällen bedeutend größer ist, als von den Einwanderern angegeben wird. Das Durchschnittsvermögen des einzelnen Einwanderers betrug 19·12 Dollars. Relativ waren die Franzosen die reichsten Einwanderer, denn es entfallen auf jeden von ihnen 63·39 Dollars; absolut haben die Süd-Italiener die größte Summe eingeführt, nämlich 2,819,817 Dollars, und nach ihnen die Deutschen mit 2,747,731 Dollars.

Aus Schanghai wird gemeldet, daß der stellvertretende Leiter des chinesischen Seezollamtes Sir Robert Bredon in aller Form die Oberleitung dieser Verwaltung übernommen hat, nachdem Sir Robert Hart vom Urlaube nach Peking zurückgekehrt ist, der aber sein Amt nicht wieder aufnehmen wird. Er reist tatsächlich binnen kurzem nach England. Sir Robert Hart ist 1835 in Irland geboren. Er begann seine Laufbahn mit 19 Jahren als Konsulatssekretär in China, rückte dann zum Konsul auf und war als solcher an verschiedenen Plätzen des chinesischen Reiches tätig, bis er 1859 in dessen Zolldienst eintrat. 1861 wurde er Generalinspektor des Zollwesens, und nachdem er zwei Jahre danach in dieser Stellung bestätigt worden war, füllte er sie 44 Jahre lang in einer Weise aus, daß man von ihm wie von „einer Macht hinter dem Throne“ redete, denn in allen wichtigen Fragen, die das Himmlische Reich bewegten, übte er einen großen, wenngleich meist stillen Einfluß aus, und China hatte, wie die „Kölnische Zeitung“ schreibt, stets alle Ursache, ihm dankbar zu sein. Seine Leitung erhob den chinesischen Zolldienst zu einer vorzüglichen Verwaltung und lieferte dem Staate eine sichere Einnahmsquelle, die zugleich die auswärtigen Anleihen ermöglichte. Das alles hinderte die Chinesen nicht, während des Boxer-Aufstandes und der Belagerung der Gesandtschaften Sir Robert mit den übrigen „fremden Teufeln“ in einen Topf zu werfen, und es war nicht ihr Verdienst, daß er mit dem Leben davonkam.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein mechanisches Gesicht.) Aus Paris wird berichtet: Ein französischer Arzt, Dr. Delair, hat den Mitgliedern der französischen Akademie für Medizin einen Mann vorgestellt, dessen

Bis zum Abend währten diese Visiten — eine Spur von Johannes Brake fand sich aber nicht. Eckhardt trennte sich endlich von der kleinen Kommission und stieg den Hügel hinan, auf dessen der Arve zugekehrter Seite das Sanatorium Monrepos lag.

Vor ihm her ging ein junger Bursche in Arbeitskleidung, der an verschiedenen Gartentüren im Zug der Villenstraße stehen blieb, um die Schilder zu lesen. Bei der Villa Monrepos angekommen, bog er in den kleinen Vorgarten ein und klingelte an der Loge des Concierge. Ein Fenster im Souterrain ward geöffnet.

„Bon Maestro Thoma — die Rechnung für das Pult von gestern, und ob es fest gemacht werden soll,“ meldete der Arbeiter kurz und bündig.

Eckhardt trat dicht hinter ihm in die sich öffnende Haustür ein. Als der Bursche sich umwandte, erkannte der Freiherr den Drechslergehilfen von heute mittags wieder, der den Beamten angegeben hatte, nur italienisch zu verstehen. Hier hatte er nun ganz fließend deutsch sprechen können. Eckhardt wußte nicht, sollte er sich amüsieren oder sich ärgern über die Unverschämtheit des jungen Burschen.

Der Concierge schickte den Arbeiter zur ersten Etage hinauf. Dr. Mathieu sei böse, daß er nicht gleich heute früh gekommen sei, um das Pult anzuschrauben, sagte er dabei.

„Ihr Kollege sitzt gestern eine halbe Stunde da und hat's mer weiß wie dringlich, die Arbeit noch zur Nacht fertig zu machen — und heute kann man den lieben langen Tag warten!“

Eckhardt ward in das kleine Boudoir gewiesen, in dem er schon tagszuvor mit Martha gesprochen hatte. Dabei entfiel ihm, daß auch gestern gleichzeitig mit ihm ein Arbeiter hier im Vestibül eingetreten war — wohl derjenige, von dem der Concierge soeben gesprochen. Schon an der Tür zum Salon wandte er sich plötzlich um, gedankenvoll dem schwarzäugigen Drechslergesellen nachblickend.

Kinn, Unterkiefer, Lippen, Oberkiefer und Nase durch einen künstlichen Mechanismus ersetzt sind. Durch einen Schuß mit einer Vogelflinte, die sich plötzlich entlud, war dem Manne der ganze untere Teil des Gesichtes zertrümmert und auch die Zunge verletzt worden; ihm ist nun in erstaunlich gelungener Weise das Gesicht wiedergegeben. Der Mechanismus besteht aus vier Teilen, und zwar aus einer silbernen Rinne, in der die unteren Zähne befestigt sind und die sich wieder an einen zinnernen Apparat anschließt, der die übrigen Zähne zusammenhält; dann aus einem zweiten Stück aus Hartgummi und Gold für die obere Zahnreihe, das mit zwei kleinen, hornartigen Klammern befestigt ist, die die Nasenhöhle ausfüllen. Der dritte Teil dieses mechanischen Gesichtes besteht aus dem Kinn und der Unterlippe, die in kautschuf ausgeführt und ganz naturgetreu bemalt sind. Das Kinn wird durch einen falschen Bart verdeckt. Hinten sind an diesem Teil eine Reihe von kleinen Schrauben angebracht, die durch die Löcher des Zahnstückes gehen und Kinn und Lippe mit dem künstlichen Oberkiefer und Gaumen zusammenhalten. Das vierte und letzte Stück des Apparates besteht aus der Oberlippe und der Nase und ist ebenfalls in gemaltem Kautschuf ausgeführt und durch einen Schnurrbart verdeckt. Vermöge dieser komplizierten Vorrichtung ist es dem Mann möglich, seine Nahrung zu kauen, und auf eine gewisse Entfernung hin ist sein Gesicht von einem natürlichen Antlitz nicht zu unterscheiden. Die einzelnen Stücke kann er selbst abnehmen, und er wäscht sie täglich mit Wasser und Seife.

— (Die romantische Laufbahn eines Sängers.) Jean Noté, der berühmte Bariton der Pariser Oper, hat sich soeben in seine Heimatstadt Tournay in Belgien begeben, wo eine Jubiläumfeier zu seinen Ehren veranstaltet werden soll. Aus diesem Anlaß wird in Pariser Blättern die romantische Laufbahn des verdienten Sängers erzählt. Er verdiente zuerst in seiner Heimat seinen Lebensunterhalt als Weber in einer Tuchfabrik, und schon hier war er unter seinen Kameraden wegen seiner auffallend schönen Stimme berühmt. Dann trat er in den Eisenbahndienst ein und wurde Signalwärter auf der Station Tournay. Im Alter von 21 Jahren wurde er Rekrut im belgischen Heer, und während seiner Dienstzeit erregte er durch seine Stimme die Aufmerksamkeit der Offiziere, die sich schließlich zusammensetzten und ihn auf gemeinsame Kosten an das Musikonservatorium in Gent sandten. Noté arbeitete mit eifrigem Fleiße an seiner Ausbildung und bei der Prüfung erlangte er den ersten Preis. Im Jahre 1885 fand dann sein Debüt am Theater zu Lille statt, und nach kürzeren Engagements in Antwerpen und Lyon kam er gleich an die Pariser Oper, die er seitdem nicht mehr verlassen hat. Vor zehn Jahren hatte er übrigens einmal Gelegenheit, die vor seiner

Der Concierge war die Treppe hinauf gegangen, um den Besuch bei Fräulein Spener zu melden. Gemächlich schritt der Mailänder, der aus seinem Werkzeugkasten zuerst noch Bohrer, Schrauben usw. herausgesucht hatte, hinter dem Alten drein.

Mit wenig Schritten befand sich Eckhardt neben dem jungen Burschen auf der Treppe.

„Reißer heißen Sie, nicht wahr?“ redete er ihn kurz und scharf an.

Der Arbeiter zuckte zusammen. Im Nu hatte er den Fremden wiedererkannt, der heute bei der Hausdurchsuchung mit zugegen gewesen war.

„Was — soll's?“ fragte er trotzig.

„Sie verstehen ja ganz leidlich deutsch!“ hub der Freiherr an, den Burschen aufmerksam musternd.

„Wenn ich will, vielleicht!“ lautete die Antwort.

„Dann haben Sie, scheint's, die Frage nach Ihrem Kollegen, die der Kommissar an Sie gerichtet hat, nicht verstehen wollen?“

„Lassen Sie mich doch in Ruhe! Ecco — da ruft man mich zur Arbeit!“

Eckhardt hielt den Drechslergehilfen an seiner Leinwandkutte fest. „Also gestern gab es zwei Gehilfen in Ihrer Werkstatt, und heute nur einen! Warum sagten Sie das nicht, als man Sie fragte, he? Und wo ist Ihr Kollege hingekommen?“

Verdutzt war der Concierge auf dem oberen Treppenabsatz, dicht vor der Tür, an die er soeben gepocht hatte, stehen geblieben. Dieser Deutsche, der schon gestern einen solchen Spektakel hier im Hausflur mit verursacht hatte, schien sich heute gleichfalls wieder höchst aufdringlich benehmen zu wollen.

Gerade hatte Martha, auf das Anklopfen hin, das Zimmer ihres Bruders verlassen. Sie ward auf diese Weise Zeuge des kurzen Gesprächs zwischen Eckhardt, den sie an seiner Stimme sofort erkannte, und dem Fremden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fall Basiljev.

Roman von Paul Oskar Höpfer.

(68. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie waren wieder in eines der elenden fremden Häuser in einer engen, winkligen Gasse eingetreten. Im Hausflur befand sich die Werkstatt eines Drechslermeisters, in der ein junger brünetter Mann arbeitete.

Einen Deutschen namens Johannes Brake erklärte der unwirsch aus der Kammer herauskommende Meister nicht zu kennen. Er habe nur einen Gehilfen, den Mailänder da, und der sei erst seit wenigen Tagen bei ihm. Gerade heute abends habe er ihn anmelden wollen.

„Geda, mein Freund“, redete der Genfer den jungen Italiener an, nachdem er dessen schon halberfetzten Heimatschein eingesehen. „Sie gehören wohl auch zu der berühmten Orgelpfeifendrehergesellschaft von Corrali aus Mailand, was? Ihr könnt von Glück sagen, daß man Euch hier duldet. Die da drüben haben ihre sieben und neun Jahre abzusitzen.“

Der junge Gehilfe des Maestro Thoma zuckte gleichmütig die Achsel. Allzu groß schien sein Respekt vor den Vertretern des öffentlichen Sicherheitsdienstes nicht zu sein. Er verstand nur italienisch, erklärte der Meister kurz angebunden.

Damit war auch hier die Hauptsache der Visitation beendet. Ein Rundgang durch alle Räume des Hauses — und dann verfügte man sich wieder auf die Straße, ohne etwas Verdächtiges entdeckt zu haben.

Benedek meinte nachher: bei ihnen in Deutschland habe derlei anrüchiges Volk in anderem Tone zu antworten, wenn eine solche Hausdurchsuchung stattfindet.

„Ja, was wollen Sie, wir sind hier in der freien Schweiz!“ erwiderte der Genfer.

Sängerzeit erworbenen Kenntnisse zu verwerten. Am 27. September 1897 stand Noté auf dem Perron der Pariser Vorstadtstation Colombes, als man zum Entsetzen der Beamten und der zahlreichen wartenden Passagiere plötzlich bemerkte, daß ein Zug von 18 mit Dynamit beladenen Waggons auf das Hauptgleise dirigiert worden war, auf dem jeden Augenblick der Expreszug von Cherbourg durch die Station fahren mußte. Der Stationsvorsteher und die übrigen Beamten hatten vor Schreck den Kopf verloren und standen untätig da, aber Noté befaß sich keinen Augenblick, sondern rannte zu der Weichenstellung und warf die Hebel herum, so daß noch im letzten Moment der herankommende Expreszug über ein Seitengleise geleitet wurde. Für diesen Akt der Kaltblütigkeit erhielt Noté von der Regierung eine besondere Auszeichnung.

(Die illuminierten Niagara-fälle.) Aus Newyork wird berichtet: Von dem stolzen Gefühl, dem großartigsten Schauspiel der Welt beizuwohnen, waren alle die Menschen ergriffen, die an einem der letzten Abende der ersten Illumination der Niagara-fälle bewohnten. Eine Lichtfülle, die die Intensität von 1115 Millionen Kerzen besitzt, ward durch die Kraft der Fälle selbst, die die elektrische Anlage treiben, erzeugt. Die an den Fällen gelegene Stadt Niagarafalls beabsichtigt, die Anlagen für eine Summe von 100.000 Dollar zu kaufen und die jährlichen Kosten der Unterhaltung von 2400 Dollar zu tragen. Der Ingenieur Ryan, von im Auftrage einer privaten Gesellschaft die Beleuchtungsanlagen ausgeführt hat, erklärte bescheiden: „Wir können die Sonne nicht schlagen, alle unsere Lichtkraft ist doch nur ein elendes Flämmchen, verglichen mit dem Tageslicht.“ Aber für Sonnenschein ist ja auch die Illumination nicht berechnet, sondern des Nachts entfaltet sie ihren Glanz und gewinnt ihre ganze märchenhafte Schönheit durch den Gegensatz zu den düsteren, schroffen Felsmassen und zu dem dunklen Himmel, gegen die sich die bunt schimmernden Fluten wie ein farbiges Wunder abheben. Die Beleuchtungsapparate bestehen aus fünfzig Scheinwerfern, die mit dreißig- und sechzigzölligen Projektionsapparaten ausgerüstet und mit elektrischen Maschinen von dreihundert Pferdekraften in Tätigkeit gesetzt werden. Wenn die fünfzig Strahlenbündel sich zu einer senkrechten Säule zusammenschließen, bilden sie einen gewaltigen Lichtkegel, der in der Stadt Syracuse, 150 Meilen entfernt, noch sichtbar ist. Im übrigen besteht die Anlage noch aus Apparaten, die gestatten, alle nur möglichen Farben einzuschalten und die Lichtmassen in alle Töne des Regenbogens zu tauchen. Das Licht ist so konzentriert, daß es zugleich eine Million Quadratfuß schäumenden stürzenden Wassers erhellen kann. Viele Tausende hatten sich an den Ufern einen möglichst günstigen Punkt ausgesucht, um der Illumination zuzuschauen. Dunkel majestätisch und dumpf dröhnend stürzten die Fälle hernieder, als plötzlich eine leuchtende Helligkeit in ihnen aufblitzte. Die Wasser waren in ein weißes Lichtmeer verwandelt, das in tausend sprühenden Funken zerfließend niederstürzte. Dann wechselte das Bild, in glühendem Rot brauste nun alles dahin, umhüllt von einer rosa Dunstwolke, die aus dem Schaum und der brandenden Gischt emporstieg. Grün, Orange, Blau und Violett folgten. Dann ward plötzlich alles von einem überirdischen Farbenspiel geblendet. Wohl ein Duzend Regenbogen spannten sich über den Strom und ließen im flimmernden Lichtertanz seltsam gemischte Töne erstrahlen. So überwältigend und atembraubend war das Schauspiel, daß die ganze Zuschauermenge in ehrfürchtigem Schweigen verharrte. Man darf annehmen, daß die Fälle, die bisher nur am Tage eine Sehenswürdigkeit boten, wenn die Illumination fortgesetzt wird, auch zur Nachtzeit von Tausenden von Touristen besucht werden. Der beste Platz, um das Schauspiel zu genießen, bietet sich auf dem obersten Bogen der Stahlbrücke dar, die den Strom überspannt. Hier ereignete sich ein tragischer Vorfall, der dem feenhaften Bilde eine unheimliche Stimmung lieh. Als die Beleuchtung ihren Höhepunkt erreicht hatte, stürzte sich, wie wenn unterirdische Mächte ein Opfer gefordert hätten, ein unbekannter Mann plötzlich von der Brücke herab, und die dunkle Masse seines Körpers stürzte in das tausendfarbig glitzernde Chaos der Wellen. Als der Selbstmörder in einer Tiefe von 192 Fuß das Wasser berührte, waren alle die hellen Strahlen auf diesen Fleck in den leuchtenden Wasseranassen gerichtet. Dann verschwand der Körper auf ewig.

(Die Hochzeit unter Wasser.) Aus Newyork wird gemeldet: Eine Hochzeit unter Wasser — das ist der neueste Triumph, den amerikanische Originalitätsfucht feiert. In den nächsten Tagen wird die Vermählung von George Fairman

und Alberta Michel auf dem Grunde des 14 Fuß tiefen Wasserbassins im Newyorker Hippodrom stattfinden. Das Brautpaar, die Hochzeitsgäste und der Geistliche werden in Badefostümen erscheinen und die Brautjungfern werden als Meerjungfrauen der jungen Braut das Geleite geben. Nach der Traufeierlichkeit wird Vater Neptun dem Paare als Glück- und segenspendendes Symbol 100 Dollar in die Hände drücken. Als es bekannt wurde, daß im Hippodrom eine Hochzeit unter dem Wasser beabsichtigt werde, baten 27 junge Brautpaare um die Erlaubnis, unter dem Schutze König Neptuns ebenfalls auf diese Weise den Bund fürs Leben zu schließen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Bericht des k. k. Gewerbeinspektors für den Aufsichtsbezirk Krain. (Fortsetzung.)

Auf den im Berichtsjahre in großer Anzahl einer Revision unterzogenen Bauten zeigten sich bei den ausgeführten Gerüsten viele Mängel. Insbesondere mußten bei der großen Menge des auf dem Bohlenbelag der Querriegel aufgestapelten Baumaterials die unvollkommene an den Langtennengerüsten nur einige Zentimeter in das Mauerwerk hineinreichende Auflagerung der Querriegel und die Befestigung der äußeren Enden derselben mit nur einfachen Klammern ohne weitere Unterstützung an den Langtennen als äußerst bedenklich bezeichnet werden. Die Laufbrücken waren zu steil, nicht genügend gestützt, oft ohne Fußleisten und ohne ein Geländer gegen Absturz. In vielen Fällen, in welchen Geländer und Brustwehren vorhanden waren, bestanden dieselben aus nur leicht zusammengeschlagenen schwachen, einem Anprall nicht standhaltenden Latten. Bei Mörtel- und Ziegelaufzügen waren in den einzelnen Etagen die Aufzugsöffnungen fast durchgehends nicht umwehrt und das Personal war überdies am unteren Auflager der Ziegelaufzüge gegen herabfallende Materialien durch Schutzdächer nicht gesichert. Aber auch im Innern der aufgeführten Bauobjekte war mangels eines ausreichenden Bohlenbelages an vielen Stellen eine Sicherung gegen Absturz von Menschen und Material nicht vorhanden.

Auf Grund der in mehreren Ziegeleien mit dem Amtsarzte gemeinschaftlich vorgenommenen Revisionen wurde seitens der zuständigen politischen Behörde zur Behebung der in den Arbeiterunterkünften herrschenden Mißstände ein Regulativ ausgearbeitet, welches als Beilage des die Sanierung der bestehenden Mißstände betreffenden Auftrages den Unternehmern übermittelt wurde. Unzulängliche Schlafstellen trifft man noch immer im Bäckergewerbe, wofolbst den Gehilfen oft nicht heizbare Kammern, mitunter sogar offene Dachbodenräume zur Benützung zugewiesen werden. In einer Bäckerei hatten die beiden Hilfsarbeiter überhaupt keinen Schlafraum und schliefen in der Backstube auf einem daselbst für das Aufgehen des Brotes zirka 70 Zentimeter unter der Decke errichteten und mit schmutzigen Fetzen bedeckten Bretterbelage. In vielen Gerbereien waren die Schlafstellen der Gehilfen entweder im Zuricht- oder Trockenlokal untergebracht, während in einer Dampf-säge acht Personen ein gewöhnlicher Heuboden als Wohnraum diente. In den kleingewerblichen Betrieben mit einer größeren Anzahl von Lehrlingen bildet das Schlafen zu zweit infolge Raummangels oder Mangels an Betten die Regel. Erwähnenswert ist, daß bei einem Tischler auf dem Lande, der nebenbei auch eine Leichenbestattungsanstalt hatte, die zum Ausstatten der Katafalken und zum Dekorieren der Sterbezimmer verwendeten schwarzen Tücher in dem für fünf Lehrlinge bestimmten Schlafraume aufbewahrt wurden.

Noch immer finden sich sowohl in kleingewerblichen als auch fabrikmäßigen Betrieben höchst sanitätswidrige Abortanlagen. Aus dem hölzernen Abort einer größeren Mühle und Säge fielen die Exkremente in den Transmissionsraum der Säge, wofolbst sie die Luft verpesteten und erst durch ein gelegentlich eintretendes Hochwasser fortgeschwemmt wurden. Bei vielen Bauten waren die Aborte in unzureichender Zahl angelegt und wiesen bei ihrer latrinartigen Anordnung grobe sanitäre Mißstände auf. Um diesen zu begegnen, brachte der Magistrat Laibach für sämtliche Bauten im Stadtgebiete die Einführung des Tonnen-systems zur Vorschreibung. In einer Maschinenfabrik bestanden die Aborte nur aus einem mit knapp nebeneinander liegenden Ausschritten versehenen und über der Senkgrube angebrachten Bretterbelage, während in einer Glasfabrik infolge des morschen hölzernen Fußbodens und der zusammengebrochenen Rührinne die flüssigen Fäkalien in die in der unteren Etage gelegenen Aborträume gelangten.

In 27 kleingewerblichen Betrieben wurde die Nichtanmeldung der Arbeiter zur Krankenversicherung konstatiert. In 4 Ziegeleien, 1 mechanischen Tischlerei und in 1 Mühle mußten die Arbeiter den ganzen Krankenkassenbeitrag leisten.

Im Berichtsjahre gelangte das Amt zur Kenntnis von 599 in gewerblichen Betrieben vorgekommenen Unfällen.

Von den Todesfällen erfolgte 1 in einer Martinhütte infolge einer bisher unaufgeklärten Explosion beim Einsetzen von Altmaterial in den Schmelzöfen. In 2 Sägen ereigneten sich 2 Todesfälle beim Auflegen von Transmissionsriemen, während bei einer dritten Säge beim Schlichten von Klößen ein Arbeiter durch herabrollende Stämme erdrückt wurde. Bei Ausführung von Hochbauten erfolgte 1 Todesfall durch Absturz vom Gerüste, wohingegen ein Zimmermann, der sich lediglich eine Beilhiebwunde zuzog und dieselbe von seiner Frau durch aufgelegtes Spinnennetz behandelte, an den Folgen dieser „Behandlung“ durch eingetretene Blutvergiftung zugrunde ging. Schließlich ereignete sich noch 1 Todesfall in einer größeren Holzhandlung beim Abladen von Stämmen. Von den 4 im Berichtsjahre vorgekommenen Gruppenunfällen ereignete sich einer in einer Portlandzementfabrik, wofolbst infolge plötzlichen Niedergehens des Ofeninhaltes die Brenngase durch die Ofentüren mit langer Stichflamme hervorschlügen und 4 Arbeitern schwere Brandwunden beibrachten. Der bereits vorher beschriebene Todesfall in einer Martinhütte ereignete sich gleichzeitig mit dem Unfälle eines zweiten Arbeiters, der am Leben geblieben ist und mit schweren Brandwunden davonkam. Schwere Fußverletzungen erlitten 2 Arbeiter in einer Maschinenfabrik durch Reizen einer Flaschenzugkette, während bei einer Bahnbauunternehmung 1 Ingenieur und 3 Arbeiter beim Abpringen von einem unaufhaltsam ins Rollen geratenen Bahnwagen sich bedeutende Verletzungen zuzogen.

Gelegentlich der Revisionen wurden 58 unfallversicherungspflichtige, jedoch nicht angemeldete Betriebe angetroffen. Unter diesen befand sich eine große Dampf-säge, 1 bedeutende maschinell eingerichtete Buchdruckerei, 2 große Holzlagerplätze und 1 Warenhaus mit elektromotorisch betriebenen Aufzügen. (Schluß folgt.)

Der Epidemiedienst des Roten Kreuzes im Frieden.

Seit vielen Jahren hat die Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze wiederholt und mit der größten Bereitwilligkeit eingegriffen, wenn Epidemien, Elementarereignisse oder sonstige Bedrängnisse in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern eine außerordentliche Hilfeleistung notwendig machten.

Schon 1881 spendete sie aus eigenen Mitteln 6000 K für die Hinterbliebenen nach dem Brande des Ringtheaters in Wien Verunglückten. 1882 und 1883 veranlaßte die Gesellschaft Hilfsaktionen für die Opfer der Überschwemmungen in Kärnten und Tirol (Ausgaben fast 260.000 K); 1884 nach Feuer und Hagelschlag in Kärnten und Überschwemmung in Galizien (nahezu 12.000 K); 1886 nach der großen Feuersbrunst in Struj (fast 3000 K), wegen Hochwassers 1888 in Tirol, Vorarlberg (54.000 K), 1890 in Böhmen, Mähren, Niederösterreich, Schlesien und Vorarlberg (114.000 K).

Es sind nun 16 Jahre, seit die Oesterreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze daran ging, den Kreis ihrer Vorfragen auf die Anschaffung von Spitalbaracken auszudehnen, die seither besonders bei Bekämpfung von Epidemien in erprobtester Weise zur Verwendung gelangten.

Das bedrohliche Auftreten der Cholera veranlaßte dann 1892 das Ministerium des Innern, im Hinblick auf die Anregung des Roten Kreuzes dieses zu ersuchen, die Mitwirkung der Bundesleitung, ihrer Stamm- und Zweigvereine behufs Unterstützung der staatlichen Vorkehrungen zur Verhütung, bezw. Bekämpfung einer Choleraepidemie zur Verfügung zu stellen. Hierbei hat dieses Ministerium insbesondere Gewicht gelegt auf Bereithaltung von transportablen Hilfsmitteln zur Errichtung von Nosospitalen an den bedrohten Punkten, von Wartepersonale, Desinfektionsmannschaft und auf die Unterstützung von Epidemiespitalern mit Hilfsmitteln zur Krankenpflege, die teils freiwillig, teils gegen Entschädigung zur Verfügung zu stellen sein würden.

Sogleich schaffte die Gesellschaft mit einem Kostenaufwande von 65.000 K zwölf transportable Baracken mit kompletter Spitalseinrichtung und drei Dampfdesinfektionsapparate samt großen Vorräten an Desinfektionsmitteln an; außerdem 32 Wagen zum Transporte von Infektionskranken, von denen 20 der Gemeinde Wien zur Verfügung gestellt wur-

den. Das Rote Kreuz für Niederösterreich errichtete damals in Wien ein Epidemiebarackenhospital für 60 Kranke.

Es würde hier zu weit führen, all die zahllosen Verwendungen der Baracken des Roten Kreuzes der Reihe nach anzuführen; wir erinnern nur an die bedeutendste Hilfsaktion dieser Gesellschaft 1895 nach der Erdbebenkatastrophe in Laibach, wo 27 Baracken zur Aufstellung gelangten und sich in verschiedenen Jahreszeiten sehr gut bewährten.

Anlässlich der 1898 in Wien aufgetretenen Pestfälle wurden durch das Rote Kreuz sofort fünf Baracken aufgestellt; glücklicherweise kam nur eine, und zwar zur Isolierung des Desinfektionspersonals in faktische Verwendung.

Über Anregung der Gesellschaft kam es im Jänner 1901 zum Abschlusse eines Übereinkommens des k. k. Ministeriums des Innern mit der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze.

Für die Sanitätsverwaltung ist es nun wohl von großer Bedeutung, daß ihr seither für alle Bedarfsfälle eine Anzahl wohlgeleiteter Spitalsbaracken zur Verfügung steht, deren Instandhaltung außerhalb der Epidemiezeiten der Gesellschaft vom Roten Kreuze obliegt. Diese wieder ist durch die ursprünglich mit 12.000 K pro Jahr bemessene, gegenwärtig gleich hohe Subvention aus Staatsmitteln in die Lage gesetzt, in Friedenszeiten mit einer — wenn auch sehr mäßigen Verzinsung des in den Spitalsbaracken und deren Einrichtung investierten Kapitals rechnen zu können.

Auf Grund des erwähnten Übereinkommens wurde neben der Ausgestaltung des Zentralnotstandsdepots im k. k. Prater in Wien die systematische Errichtung von Notstandsfilialdepots an der Peripherie des Reiches, dann in den meisten Landeshauptstädten durchgeführt, so sind 46 Baracken ständig bereit in Bregenz, Brunn, Czernowitz, Görz, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Laibach, Lemberg, Pola, Prag, Teschen, Triest und Troppau.

Dalmatien, Oberösterreich und Salzburg werden so bald als möglich ständige Epidemiebaracken vom Roten Kreuze erhalten.

Zur Zeit befinden sich vom Roten Kreuze noch: eine Baracke in Zwischenbrücken (Wien), je eine Baracke wegen Typhus in Adelsberg und für die Gemeinden Greifendorf, Lotchnau, Niederrauden in Zwittau, je eine Baracke für Scharlachfranke in Sägersdorf und Troppau, weiters, von früherer Zeit her, zwei Baracken für lungenkranke Kinder in Alland, zwei in Klosterneuburg, drei in St. Pölten und vier im Wiener Allgemeinen Krankenhaus.

Die Gesellschaft verausgibt jährlich durchschnittlich 50.000 K für Hilfsaktionen.

In zahllosen Fällen und bei den verschiedensten Epidemien und sonstigen Anlässen kamen seither diese Baracken bereits in allen Ländern zur segensreichen Verwendung — waren doch z. B. erst im vergangenen Jahre vier Baracken durch fast fünf Monate in der kältesten Zeit in Trisail in Untersteiermark bei einer ausgebreiteten Typhusepidemie (311 Erkrankungen) ein Hauptmittel, die Weiterverbreitung aufzuhalten.

Daß die in Verwendung gestandenen Baracken vor ihrem Abtransporte noch am Platze ihrer letzten Verwendung unter Überwachung von Ärzten bis in das kleinste Detail verlässlich desinfiziert werden, ist selbstverständlich.

Schon im Sommer dieses Jahres hat der langjährige Bundespräsident der Gesellschaft, Fürst Schönburg, als in der Presse auf den Mangel von Spitalern in Wien hingewiesen wurde — dem k. k. Ministerium des Innern die Hilfe des Roten Kreuzes angeboten und er wiederholte — als die Blatternfälle in Wien sich mehrten — zu Anfang September das Anbot der kostenlosen Beistellung von 12 bis 20 Baracken samt Einrichtungsgegenständen, wofür der Gesellschaft der wärmste Dank ausgesprochen wurde.

Je nach Bedarf wird nun die Statthaltereie im Einvernehmen mit der Gemeinde Wien das Ausmaß der Zuanpruchnahme dieser Krankenunterkünfte und die Verwendungsart — ob für Blattern- oder Scharlachfranke, ob für Ärzte oder Pflegepersonen — feststellen und sich hierüber mit der Gesellschaft verständigen.

Vorläufig wurden — dank der günstigeren Krankenverhältnisse in Wien — nebst der vorerwähnten einen Baracke in Zwischenbrücken, bloß 50 Betten für das Kommunalhospital in Meidling angesprochen.

Möge diese Zeilen erneuert dartun, wie ernst das Rote Kreuz in Österreich die freiwillig übernommene Pflicht aufnimmt, zu helfen, wo sich ihm im Rahmen seiner Statuten Gelegenheit bietet, und möge diese Hilfsbereitschaft auch die Zahl der Freunde — die Gesellschaft zählt trotz des geringen Jahres-

beitrages von 4 K leider bloß etwas über 56.000 Mitglieder in ganz Österreich — vermehren helfen.

Das Rote Kreuz könnte im Interesse des allgemeinen Wohles noch weit mehr bereits im Frieden leisten, wenn von den Millionen Bewohnern des Reiches nur noch einige Tausende dieses Scherflein von je 4 K beitragen würden.

(Sitzungsprotokoll des k. k. Landesschulrates für Krain) vom 9. September. Ernann wurden zum Oberlehrer an der auf zwei Klassen erweiterten Volksschule in Planina bei Wippach der bisherige Lehrer und Leiter derselbst Johann Buga, zur definitiven Lehrerin an der Volksschule in Oberfeld bei Moräutsch die provisorische Lehrerin daselbst Johanna Cegnar, zum definitiven Lehrer an der sechsklassigen Volksschule in Töplitz-Sagor der provisorische Lehrer in Sagor, Johann Stepisnik. — In den zeitweiligen Ruhestand wurde versetzt der Lehrer Emil Gustin in Aßling. — Bezüglich der Besetzung einer Lehrstelle am ersten Staatsgymnasium in Laibach wurde über den zu stellenden Antrag Beschluß gefaßt. — Endlich wurde die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes an der Volksschule in Großlaskisch bewilligt.

(Maturitätsprüfung im Herbsttermine am I. Staatsgymnasium in Laibach.) Die schriftliche Maturitätsprüfung im Herbsttermine findet am I. Staatsgymnasium in Laibach am 18. und die mündliche am 19. d. M. statt. — r.

(Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat Laibach Umgebung hat den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Rafael Dgrin zum provisorischen Lehrer in St. Veit ob Laibach ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Titus Grčar zum provisorischen Lehrer und Leiter der ein-klassigen Volksschule am Heiligen Berge ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat die gewesene Supplentin an der Knabenvolksschule in Stein, Fräulein Angelika Jakulin, zur provisorischen Lehrerin an der dreiklassigen Volksschule in Sönigstein ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Stephanie Tomšič zur provisorischen Lehrerin an der vierklassigen Volksschule in Soderschitz ernannt. — r.

(Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 6 Uhr abends eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Personal- und Rechtssektion (Referent Dr. Triller): a) über die Verleihung der Matthias Debelaschens Studentenstiftung; b) über die Ernennung eines Vertreters der Stadtgemeinde in das technische Aufsichtskomitee für die Morastentumpfung. — 2.) Berichte der Finanzsektion: a) über den Rechnungsabschluss und die Bilanz des städtischen Lotterianlehens sowie über den Rechnungsabschluss und die Bilanz des Amortisationsfonds dieses Anlehens pro 1906 (Referent Svetek); b) über das Gesuch des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines in Wien um Subvention (Referent Lenčev); c) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Bewilligung von Remunerationen an einige Stadtbedienstete, für die erfolgreich durchgeführte Sunde-revision im Stadtrapon im Jahre 1906 (Referent Lenčev); d) über das Gesuch des provisorischen Magistratsdieners Zgljic um Beitragsleistung zu den Reparaturkosten seines Fahrrades (Referent Lenčev); e) über das Gesuch des Magistratsdieners Bizjak um Beitragsleistung zur Anschaffung eines neuen Fahrrades (Referent Lenčev). — 3.) Berichte der Polizeisektion (Referent Dr. Ritter von Bleiweis): a) über das Gesuch der Ziafergenossenschaft um Tarifregelung; b) über die Tätigkeit des Feuerwehr- und Rettungsvereines im 2. Quartal 1907. — 4.) Berichte der Schulsektion (Referent Dimnik): a) — h) über die Rechnungen, betreffend die Verwendung der Dotationen an den städtischen Volksschulen sowie an der Ursulinerinnenschule und an der Lichtenthurnischen Waisenanstalt; i) über das Gesuch der Schulleitung am Karolinengrund um Bewilligung von Reisekosten zur Lehrerkonferenz; k) über die Bewilligung eines Kredites zur Deckung der Kosten sowie zur Erhaltung der 1. Klasse des Mädchenlyzeums in der Zeit vom 1. Oktober bis Ende des laufenden Jahres. — 5.) Bericht des Direktoriums der städtischen Wasserleitung über den Rechnungsabschluss der städtischen Wasserleitung pro 1906 (Referent Hanus). — 6.) Bericht der Direktion des städtischen Schlachthauses über den Rechnungsabschluss des städtischen Schlachthauses pro 1906 (Referent Dr. Ritter von Bleiweis). — Hierauf geheime Sitzung.

(Kommissionelle Besichtigung des Neubaues der Landwehrkaserne.) Wie man uns mitteilt, findet am 20. d. M. um 9 Uhr vormittags eine kommissionelle Besichtigung einiger Magazine im Neubaue der hiesigen Landwehrkaserne statt, bei welcher ein technischer Sachverständiger der k. k. Landesregierung intervenieren wird. — r.

(Aus der Laibacher Diözese.) Der Pfarrer in Sönigstein, Herr Valentin Vergant, wurde über eigenes Ansuchen mit dem Domizilestand bei Rudolfswert in den dauernden Ruhestand versetzt. — r.

(Veränderungen in der Laibacher Diözese.) Die Pfarre Sönigstein wurde dem Herrn Kaplan Anton Zore in Obergurk verliehen. — Herr Alois Westler, Kaplan in Slavina, wurde zum Pfarradministrator daselbst ernannt. — Übersetzt wurden die Herren Valentin Rajdiz aus Franzdorf nach Dobrova, Alois Perz aus Altag nach Kesseltal, Franz Zajc aus Neumarkt nach Altag, Johann Prijatelj aus Aßling nach Neumarkt, Ignaz Zaplotnik aus Loitsch als Kapitelvikar nach Rudolfswert, Johann Lovšin aus Johannistal nach Wocheiner Feistritz, Leopold Orne aus Planina nach Johannistal. — Der Deutsche Ritterorden hat den Herrn P. Raimund Kubinek aus Tschernembl nach Semič und den Herrn P. Gregor Cerar aus Laibach nach Podzemelj versetzt. — Neu angestellt wurden als Kaplan die Herren Primizianten Josef Bizjak in Planina, Josef Bambič in Sairach, Franz Kogej in Aßling, Josef Kozelj in Grafenbrunn und Leopold Turšič in Loitsch. — Herr Pfarrer Valentin Aljančič in Dobrova bei Kropp hat auf die ihm verliehene Pfarre Höslein verzichtet. — Ausgeschrieben sind bis 5. Oktober die Pfarren Studenec, Rafitna, Slavina, Soteska und Höslein.

(Ein neuer „Sokol“-Verein in Laibach.) Die schon seit längerer Zeit gehegte Idee der Gründung eines neuen „Sokol“-Vereines in Laibach ist nun verwirklicht worden: Vorgestern abends fand im Salon der „Bürgerlichen Vierhalle“ unter zahlreicher Beteiligung die Gründungshauptversammlung des Turnvereines „Sokol in Laibach I“ statt. Den Vorsitz führte der Obmann des Vorbereitungs Komitees Herr J. Medic, welcher die Erschienenen herzlich begrüßte und in längerer Ausführung die Gründe darlegte, welche die Gründung eines zweiten „Sokol“-Vereines in Laibach notwendig erscheinen ließen. Maßgebend für die Gründung eines neuen „Sokol“-Vereines war hauptsächlich die von Jahr zu Jahr sich steigende Anzahl der Vereinsmitglieder des bestehenden Laibacher „Sokol“, welche eine intensive Pflege der Turnerei kaum mehr möglich erscheinen ließ. Nachdem der Sekretär des vorbereitenden Komitees Herr Počivalnik die von der k. k. Landesregierung bereits genehmigten Statuten verlesen und über die Tätigkeit des vorbereitenden Komitees Bericht erstattet hatte, wurde zur Wahl des Ausschusses geschritten. Zum Starosta des neuen Vereines wurde, von den Anwesenden lebhaft begrüßt, Herr Dr. Franz Tominssek gewählt; zu dessen Stellvertreter wurde Herr Dr. Pestotnik, zum Obmann Herr Albin Randare gewählt, deren Wahl ebenfalls freudig begrüßt wurde. Der Ausschuss besteht aus den Herren Bizjak, Bricej, Dimic, Zerala, Dr. Zndra, Kodelja, Medic, Počivalnik und Slapničar. Die Herren Karl Smuc und Josef Carli wurden zu Rechnungsrevisoren bestellt. Lebhaft akklamiert, übernahm sodann Starosta Dr. Tominssek den Vorsitz und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der neue unter so günstigen Auspizien ins Leben gerufene Verein sich kräftig entwickeln und seiner Aufgabe voll und ganz nachkommen werde. Herr Dr. Murnik begrüßte den neuen Verein namens des Laibacher „Sokol“, Herr Dr. Ravnihar namens des „Sokol“-Verbandes. Nachdem noch dem Bürgermeister Sribar für die Überlassung des Turnsaales der I. städtischen Knabenvolksschule und dem vorbereitenden Komitee für dessen Tätigkeit der Dank ausgesprochen worden, wurde die Versammlung nach anderthalbstündiger Dauer geschlossen.

(Industrielles.) Herr Dr. Karl Freiherr von Born beabsichtigt in St. Katharina bei Neumarkt die Anlage eines im Kilometer 14.437 der in Bau befindlichen Lokalbahn Krainburg-Neumarkt abzweigenden, zu seiner Ziegelfabrik in Pristava führenden normalspurigen Industriegeleises herzustellen. Die politische Begehung findet Donnerstag, den 26. September um 9 Uhr 30 Minuten vormittags, mit dem Zusammenritte der Kommission in Pristava (Ziegelfabrik), statt. — r.

(Wom Schlagegerührt) wurden die Jertage Herr Generalmajor Gall von Gallenstein und der Eijenbahnbeamte am Unterfrainer Bahnhofe Herr Pičman.

(Auszahlung von Ruhe- und Versorgungsgenüssen im Wege der Postsparkasse.) Seit 1. Februar l. J. werden die bis dahin bei der niederösterreichischen Finanz-Landesdirektion in Vorschreibung gestandenen Ruhe- und Versorgungsgenüsse aller Art obligatorisch im Wege der Postsparkasse zur Auszahlung gebracht. Da sich dieser Vorgang bestens bewährte, wurde später, d. i. vom 1. August l. J., eine analoge Anordnung auch hinsichtlich der bei der Staatszentralkasse angewiesenen Ruhe- und Versorgungsgenüsse in Vollzug gesetzt. Nunmehr hat das Finanzministerium in Fortsetzung seiner auf die Reform unseres staatlichen Klassenwesens abzielenden Aktion eine Verfügung getroffen, wonach auch die in den übrigen Königreichen und Ländern wohnhaften Pensionisten und Gnadenbezugsberechtigten der Vorteile der neuen Auszahlungs-Modalitäten teilhaft werden können. Diese Verfügung besteht darin, daß diejenigen Bezugsberechtigten, welche dem Clearingverkehre des Postsparkassenamtes angehören, fakultativ die Auszahlung ihrer Ruhe- und Versorgungsgenüsse mittels Guthrift auf ihr Scheckkonto erwirken können. Zu diesem Zwecke haben sie lediglich der kompetenten Finanz-Landesbehörde mittels schriftlicher Eingabe den Wunsch nach Empfangnahme ihrer Bezüge im Scheckverkehre des Postsparkassenamtes unter Angabe ihrer Kontonummer zur Kenntnis zu bringen und die Erklärung abzugeben, daß sie sich der Einhebung der Quittungstempelgebühr im Wege des Abzuges unterwerfen. Bei der Beibringung von Quittungen, dann der sonst vorgeschriebenen Bestätigungen über Leben und Aufenthalt, bezw. über die Fortdauer der Wittwenschaft, ist in diesen Fällen nicht mehr erforderlich; dagegen müssen die für die Auszahlung von Erziehungsbeiträgen, Waisenpensionen und Gnadengaben vorgeschriebenen Bestätigungen über die für die Bezugsberechtigung maßgebenden Umstände auch im Falle der Auszahlung im Wege der Guthrift auf das Postsparkassen-Scheckkonto der Partei vorher, und zwar an das Rechnungsdepartement der niederösterreichischen Finanz-Landesdirektionen, eingesendet werden.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Landesgruppe Krain-Küstenland des Zentralvereines der k. k. Postmeister und Postexpedienten Österreichs beiderlei Geschlechts“ mit dem Sitze im jeweiligen Domizile des Obmannes, jedoch stets in Krain, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

(Die „Glasbena Matica“) hat den Bericht über das 35. Vereinsjahr (1906/1907) in Druck erscheinen lassen. Er führt zunächst einige allgemeine Daten über den Verein an, veröffentlicht das Protokoll über die Hauptversammlung und behandelt sodann die „Glasbena Matica“ als musik-literarisches Institut, als Musikschule, als Konzertinstitut und als Musikbibliothek. Den Beschluß bilden Mitteilungen über die Vereinsleitung. Der Jahresbericht, vom Vereinspräsidenten Prof. A. Stritof verfaßt, gewährt dank seiner übersichtlichen Anordnung einen vollen Einblick in das öffentliche und interne Leben dieses bedeutendsten slowenischen Musikvereines.

(Vom Eisenbahnzuge überfahren.) In der Nacht auf den 15. d. M. wurden in Waitzsch bei der Kreuzung der Züge Nr. 6 und Nr. 821 zwischen den Wächterhäusern Nr. 643 und 644 zwei bisher unbekannte Männer, dem Vernehmen nach Maurerarbeiter, überfahren und getötet. — 1.

(Todesfall.) Am 13. d. M. starb hier der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Herr Lodovico Fantini, welcher seit einer Reihe von Jahren bestrenommierte Restaurants unserer Stadt (Winde, Restaurant Fantini — heute Friedl, Kasino usw.) zur allgemeinsten Zufriedenheit leitete. Herr Fantini, ein gebürtiger Italiener (aus Pavia) diente im Jahre 1866 in der österreichischen Armee in der Geniewaffe (zu Olmütz) und kehrte nach dem Feldzuge in seine Heimat zurück, wo er dann durch 25 Jahre als Gutswalter eines gräflichen Hauses tätig war. Als solcher kam er später nach Untersteiermark und von da nach Krain. Hier wirkte der Dahingegangene bei verschiedenen kommerziellen Unternehmungen und, wie schon erwähnt, als Leiter der genannten Restaurants. Fantini erwarb sich infolge seines charaktervollen Wesens und seiner Herzensgüte die Sympathien aller, die mit ihm geschäftlich und gesellschaftlich verkehrten, Beweis dessen auch die vielen Zeichen der Teilnahme, die der Familie nun nach seinem Hinscheiden von nahe und fernher Stehenden reichlich zukommen. Das am 15. d. M. nachmittags halb 5 Uhr stattgehabte feierliche Beisetzungsgeleit führte der Herr Dompfarrer Kanonikus Erker mit der Pfarrgeistlichkeit. Der Sargwagen und der Sarg waren mit prächtigen

Kränzen und Buketts geschmückt. Neben den tieftrauernden Angehörigen gaben zahlreiche andere Leidtragende, darunter auch die konnationalen Chefs hiesiger Geschäftsfirmen dem Dahingegangenen das letzte Geleit.

(Militärvolksschullehrerstelle in Zara.) An der k. und k. Militärvolksschule in Zara kommt mit 1. November 1907 die Stelle eines Volksschullehrers zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle müssen die Lehrbefähigung für allgemeine Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache und die Befähigung zur subsidiarischen Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes besitzen, ledig und auch sonst in jeder Beziehung für eine solche Verwendung geeignet sein. In Ermangelung von Bewerbern mit einem Lehrbefähigungszeugnisse können auch solche mit einem Reifezeugnis einer k. k. Lehrerbildungsanstalt mit deutscher Unterrichtssprache angestellt werden. — Die näheren Anstellungsbedingungen sind in der im Amtsblatte verlautbarten Kundmachung des k. k. Landeslehrerates für Krain zu ersehen. — r.

(Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, ist in der Ortschaft Grazdorf, Gemeinde Hötitsch, politischer Bezirk Littai, ein Mann und in der Ortschaft Tscheplach, Gemeinde Tscheplach, politischer Bezirk Tschernembl, eine Frau an Typhus erkrankt. Behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden die umfassendsten sanitätspolizeilichen Maßregeln getroffen. — r.

(Attentat auf einen Lehrer.) In der Zwangsarbeitsanstalt warf ein Zwängling von einem Fenster des dritten Stockwerkes ein Bettbrett auf den vorübergehenden Anstaltslehrer Herrn Sachs, ohne ihn jedoch zu treffen. Da der Attentäter zur Rechenschaft gezogen wurde, wollte er einen Selbstmord durch Erhängen begehen, wurde aber rechtzeitig gerettet und ins Spital überführt, wo er schwer krank darniederliegt.

(Ein Bombardement mit Bierkrügel und Gläsern.) Vorgestern abends saßen in einem Gasthause an der Poljanastraße ein Eisendreher, zwei Knechte, ein Fleischer und ein Spengler friedlich beisammen. Auf einmal sprang der Fleischer in die Höhe, schlug mit einem Bierkrügel auf den Tisch und rief „Mi smo Poljančani!“ Das war das Signal zu einer regelrechten Keilerei, wobei Bierkrügel, Gläser und Stühle als Wurfgeschosse verwendet wurden. Glücklicherweise kamen sehr geringe Verletzungen vor. Ein Erzedent, den der Hausherr zur Ruhe mahnte, ging mit einem offenen Messer auf ihn los, so daß sich der Hausherr flüchten mußte.

(Ein frecher Diebstahl.) Jeder Laiabacher ist stolz auf unseren großartig angelegten Handelshafen an der Tirnauerlande, wo stets eine Reihe mit Holz und Baumaterialien beladener Schiffe angeleiert stehen, die auf Lößung warten. Das alte Privilegium, die Frachten dieser Schiffe zu entladen und zu verführen, haben seit Menschen-gedenken ausschließlich die Krakauer und Tirnauer. Diefertage landete nun an der Tirnauerlande ein langer Kahn mit 13 Mastern Brennholz. Mit der Lößung der Ladung waren der 35jährige Johann Porenta und der Anführer der Arbeiter Franz Albrecht betraut. Während der Verführung des Holzes auf die Sallocher Straße kamen dem Eigentümer Ant. Krzič aus Rakitna zwei Mastern Holz abhanden. Der Geschädigte ging der Sache nach und brachte in Erfahrung, daß die beiden Arbeiter während der Fahrt zwei Mastern Brennholz verkauft hatten. Beide wurden über Anzeige des Krzič verhaftet. Die Polizei stellte fest, daß sie das Holz um 34 K verkauft und daß Porenta den Löwenanteil von 29 K erhalten hatte. Beide wurden hinter die schwedischen Vorhänge gesteckt.

(Gefunden) wurden am 1. d. M. auf der Straße von Brezje nach Otoče zwei Geldbeträge von 11 K 20 h und 2 K 12 h. Das Geld wurde dem Gendarmeriewachmeister in Kropp übergeben. Der Verlustträger wolle sich an das Pfarramt in Kropp wenden.

(Fund.) Vor einiger Zeit wurde auf dem Friedhofe zu St. Christoph ein wertvoller Rosenkranz gefunden. Der Eigentümer wolle sich im Ursulinerinnenkloster melden.

(Verloren) wurde: ein goldenes Armband, eine goldene Krawattennadel mit einem Rubin und eine goldene Damenuhr.

Geschäftszeitung.

(Offertauschreibung.) Laut Offertauschreibung im Osservatore Triestino beabsichtigt die k. k. Staatsbahndirektion Triest den einzurichtenden Kollfuhrdienst für die Zu- und Abstreifung der in der Station Triest k. k. Staatsbahn zur Auf- und Abgabe gelangenden Gütern im Offertwege zu ver-

geben. Die näheren Bedingungen können bei der Abteilung (6) für den kommerziellen Dienst, Triest, Via Gioacchino Rossini, Nr. 26, erster Stock, und bei dem Vorstande des k. k. Bahnbetriebsamtes Triest k. k. Staatsbahn eingesehen werden.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Grubenunglück.

Forbach, 15. September. Gestern um 1/12 Uhr nachts ereignete sich in Merlenbach im Schachte Nr. 5 auf der Sohle 385 Meter ein Grubenunglück infolge schlagender Wetter. 15 dortselbst beschäftigte Arbeiter wurden durch die Explosion niedergeschmettert. Die Rettungsmannschaft, die sofort zur Stelle war, förderte zuerst zwei Schwerverwundete, sodann drei Tote und einen dritten Schwerverletzten zutage. Vermutlich sind zwölf Arbeiter getötet worden. Die Toten und Verletzten wurden nach Korlingen geschafft, da in Merlenbach kein Grubenlazareth besteht.

Forbach, 15. September. (1 Uhr nachmittags.) Die Explosion schlagender Wetter auf dem Schachte Nr. 5 der Saar- und Mosel-Gesellschaft in Merlenbach war nicht von so schweren Folgen begleitet, als anfänglich befürchtet worden ist. Bei der Explosion kamen vier Bergleute im Alter von 21 bis 46 Jahren ums Leben. Drei Bergarbeiter wurden verletzt, darunter einer so schwer, daß er seinen Verletzungen erliegen dürfte. Die Verunglückten, darunter auch der Schiefmeister, befanden sich nur 52 Meter von der Stelle entfernt, wo der Schuß, gelöst wurde. Man nimmt an, daß infolge des Schusses eine Gasansammlung zur Explosion gebracht wurde. — Die Toten sind entsetzlich verstümmelt. Im Augenblicke der Explosion befanden sich zwölf Mann im Querschlag; von diesen wurden sechs kurz nach der Katastrophe vermisst, weshalb man befürchtete, daß sie ums Leben gekommen seien. — Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Katastrophe nicht durch fremdes Verschulden herbeigeführt worden ist.

Die russisch-bulgarischen Festlichkeiten in Sofia.

Sofia, 15. September. Die Agence Télégraphique Bulgare meldet: Die Nachricht von dem Ableben des Prinzen August von Koburg hat in die russisch-bulgarischen Festlichkeiten Trauerstimmung gebracht. Doch werden über ausdrücklichen Wunsch des Fürsten Ferdinand die Festlichkeiten weder eine Unterbrechung noch eine Abänderung erfahren. Diese Aufmerksamkeit des Fürsten ruft in allen Kreisen einen großen sympathischen Eindruck hervor. Der Fürst ließ sich gestern abends beim russischen Gesandten entschuldigen, der auf der Gesandtschaft stattfindenden Soiree nicht beizwohnen zu können, bestand jedoch darauf, daß sie nicht abgesagt werde und daß die großfürstliche Familie daran teilnehme. In der Absicht, die Soiree nicht ausfallen zu lassen, hatte der Fürst sogar verboten, den Blättern die Trauernachricht mitzuteilen, die die geladenen Gäste übrigens erst auf der Gesandtschaft erfahren haben. Diese Aufmerksamkeit des Fürsten hat nicht verfehlt, in der Umgebung des Großfürsten sichtlich Eindruck zu machen und die russischen Offiziere sind davon außerordentlich gerührt.

Die Vorgänge in Marokko.

Paris, 15. September. General Drude telegraphiert unter dem heutigen: Nur drei kleine Gruppen von Marokkanern lagern noch 20 bis 25 Kilometer vor Casablanca. Die Leute des Zenatastammes sandten an General Drude einen Unterhändler mit der Bitte, den Waffenstillstand zu verlängern, um den Delegierten aller Stämme zu ermöglichen, selbst hieher zu kommen oder sich vertreten zu lassen. General Drude willigte in die Verlängerung des Waffenstillstandes bis heute mittags. Es bestätigt sich, daß die meisten Stämme den Frieden wollen.

Casablanca, 14. September. Die Lage ist fortgesetzt ruhig. Die Mehallas von Merchich und Tetmellil lagern gegenwärtig außer Kanonenschußweite. Seit gestern ist jedoch, wie gemeldet wird, eine Anzahl Marokkaner zurückgekehrt, die sich um Sidi-Mumen zu sammeln scheinen. Einige maurische Familien, die den Wunsch hegten nach Casablanca zurückzukehren, sind gestern hier eingetroffen; heute wurde ihnen nach einem Verhör die Aufenthaltsbewilligung erteilt.

Paris, 15. September. „Echo de Paris“ meldet aus Tanger: Nach Berichten von Spionen haben sich die Stämme nicht zerstreut. Die Mehallas bilden sich wieder und erwarten neue Verstärkungen. — Wie das „Journal“ aus Casablanca meldet, seien nur die von Casablanca am weitesten entfernten Stämme entschlossen, den Kampf fortzusetzen.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Dr. P. Krontz, Der Schlaf des Andern, K.—96.
 — Prof. G. Anton, Ärztliches über Sprechen und Denken, K.—72.
 — S. Welzhofer, Das Büchlein vom Höchsten, K 1.20.
 — Muhammed Adil Schmitz du Moulin, Geheimnisse von 1780 und 1907, K 1.20.
 — S. Diotallevi, Die Deutschen der Gegenwart nach den Beobachtungen eines Italieners, K 4.80.
 — Friedr. Weidert, Prüfung elektrischer Maschinen und Transformatoren, K 2 16.
 — S. Koschmieder, Die technischen Gasarten mit Ausschluß des Steinohlengases und Acetylene, K.—78.
 — W. Wrobel, Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, K 3.84.
 — Ferd. Laffalle, Über Verfassungsweisen, K 1 20.
 — Ferd. Laffalle, Offenes Antwortschreiben, K 1 20.
 — J. Dieggen, Die Zukunft der Sozialdemokratie, K.—60.
 — Dr. Eug. Lojinski, Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken? K.—24.
 — J. Vorhardt, Wie sollen wir unsere Kinder ohne Prügel erziehen? K.—36.
 — J. Kap. Geyer, Kharoum, K 1.—A. Berger-Gladitz, Krankheiten des Hals- und Wildgeflügels, K 2.—P. Grulich, Dämon Berlin, Aufzeichnungen eines Obdachlosen, K 1.20.
 — Th. Siebert, Der Weg zur Kraft, eine praktische Schule zur Erlangung außergewöhnlicher Muskel- und Körperkraft, K 1.20.
 — Dr. W. Baker Fahnstod, Stativolence oder der gewollte Zustand und sein Nutzen als Heilmittel in Krampfzuständen, K 1.20.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Verstorbene.

Am 13. September. Josef Wider, Weichenwächtersohn, 12 J., Unterkraierstraße 23, akute Lungenblutung.
 — Ludwig Fantini, Gastwirt, 67 J., Schloßergasse 5, Vitium cordis.

Lottoziehungen am 14. September 1907.

Triest: 9 18 55 8 81
 Linz: 54 52 57 68 45

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
14.	2 U. N.	738.3	23.4	SW. schwach	heiter	
	9 U. Ab.	738.4	16.9	»	»	
15.	7 U. F.	737.9	12.7	»	»	
	2 U. N.	737.3	19.1	S. mäßig	bewölkt	0 0
16.	9 U. Ab.	737.2	15.9	windstill	halb bewölkt	
	7 U. F.	738.7	13.0	SD. schwach	Regen	6 8

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 16.2°, Normale 15.0°, vom Sonntag 15.6°, Normale 14.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

MUTTER!

Die Hitze und damit die Zeit der gefährlichen Kinderkrankungen ist da! Hast du dich überzeugt, daß du dein Kind richtig ernährst und es somit vor dem **Würgengel des Kindesalters: „Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh“** schüttest? Allein durch die Ernährung mit **«K u f e k e»-Kindermehl** wird dir der sicherste Schutz gewährt. Broschüre gratis erhältlich in den Verkaufsstellen oder bei R. Kufek, Wien I. (3228)

Dr. August Levičnik

ist zurückgekehrt (3663) 2—2

und ordiniert vom 16. d. M. an wieder.

Deutsche Privat-Volksschule
 des Laibacher Schulkuratoriums
 in Unterschiefska.

Die Einschreibungen für das Schuljahr 1907/08 werden am 17., 18. und 19. September 1907 von 9 bis 12 Uhr vormittags im Schulgebäude vorgenommen.

Aufgenommen werden Knaben und Mädchen, welche die 1. und 2. Klasse besuchen. Neueintretende Kinder haben den Tauf- oder Geburtschein und das Impfzeugnis mitzubringen. Alle Kinder haben in Begleitung der Eltern zu erscheinen.

Der Schulbeginn wird bei der Einschreibung bekanntgegeben.

2—1 Die Schulleitung.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3061)

Italienischen Unterrichts

grammatikalisch und Konversation, erteilt

Marianna Chiossino. (3746) 3—1

Anzufragen **Knaffgasse Nr. 4**, parterre, links. Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr und von 5 bis 7 Uhr.

Student

aus besserer Familie wird Petersstraße Nr. 44, I. Stock, in gute Kost und Wohnung genommen. Anzufr. dortselbst.



Regina Levičnik, okrajnega sodnika vdova, javlja v svojem in vseh sorodnikov imenu pretužno vest, da je njen nad vse ljubljeni sin

Peter Levičnik

o. kr. avskultant

dne 14. septembra ob 6. uri popoldne v 31. letu svoje dobe po dolgotrajni in mučni bolezni, previden s svetotajstvi za umirajoče, mirno v Gospodu zaspal.

Pogreb predragega pokojnika se bo vršil v pondeljek, dne 16. septembra ob 1/2 6. uri popoldne iz hiše žalosti na tukajšnje mestno pokopališče.

Svete maše zadušnice se bodo služile v farni cerkvi.

Škofja Loka, dne 15. septembra 1907.

Namesto vsacega posebnega naznanila.

JUGEND.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 212.

Montag den 16. September 1907.

(3735) Präs. 2510 4/7.

Konkursausschreibung.

Kanzleibeamtenstelle der X. oder XI. Rangklasse.

Zur Besetzung einer Kanzleibeamtenstelle der X. oder XI. Rangklasse beim f. f. Bezirksgerichte in Krainburg oder einer bei einem anderen Gerichte freierwerbenden Kanzleibeamtenstelle der X. oder XI. Rangklasse wird der Bewerbungstermin bis

17. Oktober 1907

ausgeschrieben.
 Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen, vorchriftsmäßig instruierten, mit dem Nachweise der Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift, dann mit dem Zeugnisse über die abgelegte erste Kanzleiprüfung belegten Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum obigen Termine beim f. f. Landesgerichtspräsidentium in Laibach einzubringen.
 Militärbewerber werden an die Vorschriften des Gesetzes vom 19. April 1872, Nr. 60 R. G. Bl., und der Ministerialverordnung vom 12. Juli 1872, Nr. 98 R. G. Bl., erinnert.

R. f. Landesgerichtspräsidentium.

Laibach, am 13. September 1907.

(3729) 3—1 Pr. 4840.

Kundmachung.

An der f. u. f. Militärvolksschule in Zara kommt mit 1. November 1907 die Stelle eines Volksschullehrers zur Besetzung.

Bewerber um diese Stelle müssen die Lehrbefähigung für allgemeine Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache und die Befähigung zur subsidiarischen Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes besitzen, ledig und auch sonst in jeder Beziehung für eine solche Verwendung geeignet sein.

In Ermangelung von Bewerbern mit einem Lehrbefähigungszeugnisse können auch solche mit einem Reifezeugnis einer f. f. Lehrerbildungsanstalt mit deutscher Unterrichtssprache angestellt werden.

Für diese Lehrstelle werden in erster Linie solche Unteroffiziere berücksichtigt, welche nach

dem Gesetz die Anstellung für ausgedienter Unteroffiziere das Zertifikat über den Vorzug bei Verleihung von Beamtenstellen erlangt haben.
 Die Anstellung erfolgt zunächst in der Eigenschaft als provisorischer Volksschullehrer und wird definitiv, wenn nach Ablauf eines Probejahres die Eignung zum Lehrfach, bezw. zur subsidiarischen Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes erwiesen wurde.

Die an den Militärvolksschulen angestellten Lehrer erhalten an Gehältern: 1680 K als Jahresgehalt und weiter in Zara ein Quartiergehalt von 668 K jährlich insofern, als eine Wohnung in natura nicht zugewiesen werden kann.

Außerdem gebührt den Lehrern nach je fünf zurückgelegten Dienstjahren die Quinquennialzulage im Betrage von 200 K.

Bewerber, welche bereits im Besitze von Quinquennialzulagen stehen, werden nicht angestellt.

Die definitiv angestellten Volksschullehrer haben Anspruch auf Altersversorgung.

Die einmaligen Reiseauslagen vom gegenwärtigen Anstellungsorte nach Zara werden den angenommenen Bewerbern nach den für Überreisungsreisen der ledigen Militärbeamten der XI. Rangklasse maßgebenden Bestimmungen vergütet.

Bewerber um diese Lehrerstelle haben ihre Gesuche an das f. u. f. Militärkommando in Zara im Dienstwege (durch die denselben vorgelegten Bezirksschulräte)

bis 15. Oktober 1907

einzureichen.

R. f. Landeslehrerrat für Krain.

Laibach, am 13. September 1907.

(3690) 3—3 Präs. 1746 6/7.

Konkursausschreibung.

Beim f. f. Kreisgerichte Rudolfswert ist ein Kanzleihilfer, beziehungsweise Kanzleigehilfenposten für Maschinenschreiberarbeiten mit dem Tagelohn von 2 K 50 h zu besetzen.

Bewerber müssen allen Anforderungen der Verordnung des Gesamtministeriums vom 19. Juli 1902, R. G. Bl. Nr. 145, entsprechen

und haben ihre gehörig belegten Gesuche unter Nachweisung der Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift und der vollkommenen Vertrautheit mit der Schreibmaschine «System Smith Premier»

bis 5. Oktober 1907

beim gefertigten Präsidium einzubringen.

R. f. Kreisgerichtspräsidentium Rudolfswert am 11. September 1907.

(3699a) 2—2 Präs. 2490 12/7.

Amtsdienerstelle

beim f. f. Bezirksgerichte in Egg oder bei einem anderen Gerichte.

Gesuche sind bis

15. Oktober 1907

beim f. f. Landesgerichtspräsidentium in Laibach einzubringen.

R. f. Landesgerichtspräsidentium.

Laibach am 11. September 1907.

(3696) 3—3 St. 35.061.

Razpis.

Za solsko leto 1907/1908 podeliti je v hvaležen spomin na Nje Velicanstvo presvitlo cesarico Elizabeto določeno podporo v znesku 400 K, do katere imajo pravico deklice, ki so dovršile tukajšnje strokovno šolo in se želé v umetnih ženskih ročnih delih ali v njih posameznih strokah dalje izobraziti in v ta namen obiskovati dunajsko strokovno šolo za umetno vezenje, centralni čipkarski kurs ali pa državno umetno obrtno šolo na Dunaju ali v Pragi.

Prošnje za podelitev te podpore vložiti je

do 24. t. m.

pri mestnem magistratu.

Mestni magistrat ljubljanski,

dne 10. septembra 1907.

(3730) P. 78/7 1.

Edikt.

Vom f. f. Bezirksgerichte Landstraf wird auf Grund der vom f. f. Kreisgerichte Rudolfswert mit Entscheidung vom 7. September 1907, Ne. I. 58/6/2, erteilten Genehmigung über Frau Karoline Ribitsch, zuständig nach Landstraf, f. f. Forst- und Domänenverwalterstgattin in Landstraf-Dobe Nr. 1, wegen gerichtlich erhobenen Blödsinnes die Kuratel verhängt und Herr Heinrich Ribitsch, f. f. Forst- und Domänenverwalter in Landstraf, zum Kurator bestellt wurde.

R. f. Bezirksgericht Landstraf, am 11. September 1907.

(3743) Firm. 156/7 Gen. I. 33/16.

Oklic.

Pri obstoječi tvrdki:

Posojilnica za Loški potok, Drago in Travo

registrovani zadrugi z neomejeno zavezo,

se je izvršil v zadržnem registru na podlagi sklepa izrednega občnega zbora z dne 22. junija 1907 vpis spremembe zadržnih pravil, in sicer v točkah 1, 2, št. 4, 16, 19, 21, 32, 34, 48, 52 in 53 in posebno, da se ima po § 1. glasiti firma: «Posojilnica za Loški potok, Drago, Travo in vse sosedstvo».

C. kr. okrožno sodišče v Rudolfovem, odd. I, dne 13. septembra 1907.